

Mitteilungen der Schweizerischen Schulausstellung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **4 (1883)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen der Schweizerischen Schulausstellung.

Aus dem vierten Verwaltungsbericht des Pestalozzistübchens 1882.

Die Neuordnung der Verhältnisse der Schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich, deren Bestandteil das „Pestalozzistübchen“ ist, wurde im Berichtsjahr im Einverständnis aller Beteiligten durchgeführt. Die Verhältnisse des Pestalozzistübchens sind dabei unverändert geblieben; nach wie vor bleibt dasselbe eine in sich abgeschlossene Abteilung des nun zu einer selbständigen Stiftung gewordenen Institutes mit gesonderter Verwaltung und unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, dass es für den Fall einer Auflösung der Schulausstellung in ungeteiltem Bestande an die Stadt übergehen würde.

Für das Pestalozzistübchen selbst ist das Jahr 1882 ein Jahr stillen und ruhigen Ausbaues auf Grund der im Vorjahre zu Stande gekommenen Konsolidation seiner Verhältnisse gewesen.

Die Kommission, deren Zusammensetzung unverändert geblieben, behandelte in vier Sitzungen 25 Verhandlungsgegenstände.

I. Literarische Publikationen. 1. Dritter Jahrgang der „Pestalozziblätter“. 2. Glüphi, Pestalozzi's Schulmeisterideal in „Lienhard und Gertrud“. Praxis der schweizerischen Volks- und Mittelschule, II, Heft 1. 3. Philipp Albrecht Stapfer und die Volksschule zur Zeit der Helvetik und Mediation. Von F. Zehnder. ib. II, Heft 2. 4. Aphorismen aus Pestalozzi's Fabeln. ib. II, Heft 4. 5. Pestalozzi auf dem Neuhof. Deutsche Blätter für Erziehung und Unterricht. (F. Mann, Langensalza.) 1882, Nr. 17—21. 6. Führer durch das Pestalozzistübchen.

Die nächste grössere Aufgabe auf diesem Gebiet muss und wird für uns die Herausgabe des 3. und 4. Teils von „Lienhard und Gertrud“ sein. Wir haben schon bei verschiedenen Gelegenheiten darauf hingewiesen, dass diese Fortsetzungen des berühmten Werkes, die 1785 und 1787 erschienen, kulturhistorisch und pädagogisch einen ganz hervorragenden Wert beanspruchen. Die Verhandlungen, welche wir während des Berichtjahres mit Herrn Buchhändler *Schulthess*, der die Jubiläumsausgabe des ersten und zweiten Teils in anerkannt trefflicher Ausstattung besorgt hat, über den Anschluss dieser Fortsetzung geführt, sind soweit gediehen, dass wir nunmehr die Realisirung dieses Planes für das Jahr 1883 in sichere Aussicht stellen können.

II. Sammlungen. Die Aufstellung des Pestalozzistübchens ist dieses Jahr unverändert geblieben und hat in dem oben genannten „Führer durch das Pestalozzistübchen“ einen Kommentar erhalten, der sie instruktiv macht. Die Sammlung der Manuscripte und Bücher ist namentlich durch Schenkungen geäuft worden; besondere Tätigkeit wandten wir der Sammlung von Pädagogenbildern zu. Wir glauben uns mit diesen allgemeinen Andeutungen begnügen

zu dürfen, da das Verzeichnis der Schenkungen dem Berichte beigegeben ist und wir 1883 den Katalog des Pestalozzistübchens zu veröffentlichen gedenken.

Von der Grabschrift Pestalozzi's auf sich selbst, deren Original sich in unserem Besitze befindet und wohl aus der Zeit vor 1798 herrührt, haben wir ein Steindruck-Facsimile veranstaltet, das bezüglich täuschender Ähnlichkeit in Schrift und Papier der lithographischen Anstalt des Herrn *Hofer*, aus der es hervorgegangen, hohe Ehre macht.

Die Sammlungen des Pestalozzistübchens wurden nach dem Abgange des Herrn *Weilenmann*, der im Mai 1882 eine Lehrstelle antrat, durch den Sekretär des Archivbureau, Herrn *H. C. Däniker*, besorgt.

III. Beziehungen nach aussen. Wir berichten mit Vergnügen, dass das Pestalozzistübchen und was mit ihm zusammenhängt, im In- und Ausland immer mehr Beachtung und freundliche Handbietung findet. Insbesondere heben wir hervor die Zunahme der Abonnentenzahl der „Pestalozziblätter“; die Mitarbeit des Herrn Pfr. *Zschokke* in Aarau an denselben; die Übermittlung von selbstgefertigten Auszügen aus den Akten des helvetischen Archivs durch Herrn Sekretär *Abt* in Bern; die freundliche Rücksichtnahme auf unsere Berichterstattung über das Pestalozzistübchen in deutschen und schweizerischen Zeitschriften, besonders auch solchen der romanischen Schweiz („l'Ecole“ und „l'Éducateur“), für die wir den Herren Prof. *Daguet* und Inspektor *Golaz* zu Dank verpflichtet sind. Dem Ansuchen des Herrn Dr. *Darin* in Chaville, demselben für seine neue französische Ausgabe von „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ die nötige Zahl von Abzügen des Pfenninger'schen Stichs von Pestalozzi zu mässigem Preise zu erlassen, haben wir gerne entsprochen.

Bekanntlich hat zu Ende 1881 Herr Rektor Dr. *Vogel* in Potsdam unter dem Titel „Eine internationale Ehrenschild“ einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Pestalozzi erlassen. Von mehreren Seiten über dieses Projekt in Anfrage gesetzt, hatten wir uns darüber Klarheit zu verschaffen, welche Stellung unser Institut demselben gegenüber einzunehmen habe; wir konnten dies um so unbefangener, da uns von keiner Seite die Zumutung direkter Beteiligung gemacht wurde. Wir sagten uns, dass die Idee des Pestalozzistübchens für Pestalozzi's Andenken eine umfassendere, geistig wirksamere sei, als die Erstellung eines Denkmals; dass wir uns zwar nur freuen können, wenn das letztere ebenfalls zu Stande kommt, weshalb wir auch in unsern Blättern den definitiven Aufruf des auf die Anregung des Herrn Dr. *Vogel* zusammengetretenen Komite's zum Abdruck gebracht haben; dass aber diese Bestrebungen uns in keinerlei Weise hindern dürfen, inzwischen an der Ausgestaltung des Pestalozzistübchens ruhig weiter zu arbeiten.

IV. Finanzen. Summe der Einnahmen . . . Fr. 1185. 46

„ „ Ausgaben . . . „ 658. 31

Aktivsaldo auf neue Rechnung Fr. 527. 15

Vorträge der Schweizerischen Schulausstellung, Winter 1882/83.

VIII. Vortrag. Die Fische des Zürichsees. Referent: Herr Dr. Asper.
(3. März 1883.)

Die Fischbevölkerung des Zürichsees bildet eine Familie, in der sich ein Gleichgewicht hergestellt hat, wie wir es schöner nicht finden können. Die 20 bis 25 Arten, die hier vorkommen mögen, zerfallen im wesentlichen in zwei Gruppen, in *Fleischfresser* und in *Pflanzenfresser*, wobei, wie ja leicht zu begreifen ist, die erste Klasse an Zahl der zweiten nachsteht. Zu den Raubfischen gehört: Der Barsch, die Groppe, die Forelle, das Fellchen, der Hecht und der Aal. Von Pflanzen und Würmern ernähren sich dagegen: Karpfen, Schleie, Barbe, Schwal, Laugeli, Brachsmen, Blike, Nase und Grundeli.

Unter den Raubfischen sind die Fellchen am unschuldigsten; Hecht, Forelle und Barsch sind aber dazu bestimmt, die Reihen der andern zu lichten.

Der Barsch, auch Egli oder Rechling genannt, zeichnet sich aus durch gedrungenen Körperbau; er hat eine lange Rückenflosse, aus der eine Reihe geradeaufsteigender Stacheln hervorragen. Gewöhnlich sucht er die Haldenstellen auf, wo er auf Beute lauert. Er laicht Ende April oder anfangs Mai, seine Eier (bis 300,000 an der Zahl) hängen alle zusammen und werden gern an eine Hervorragung angeheftet. Die Fischer stecken, um dieses zu erleichtern, Tannenäste in den Grund des Sees ein.

Die Forelle besitzt eine Fettflosse, welches Merkmal ihr allein zukommt. Sie hält sich nur einen Teil des Jahres im See auf; jeweilen im September wandert sie aufwärts in die Linth. Mit der Geschlechtsreife wird sie länglicher und erhält eine glänzendere Färbung, in welcher rote Punkte wahrzunehmen sind. Die wilde Linth ist aber kein günstiger Ort zum Laichen, denn dort herrscht Raubfischerei: alle Mittel werden angewendet, um den Fisch wegzufangen, so dass er immer seltener wird. Dieses Jahr wird ein Genosse von ihr dem See einverleibt, der aus Nordamerika stammt und durch die Vermittlung des deutschen Fischerei-Vereins uns übergeben wurde.

Der Hecht laicht im März und April, die Zahl seiner Eier ist Legion, er wird darum nicht gezüchtet, er schützt sich selbst. Seine Gestalt ist bekannt. Eines der grössten Exemplare wurde im letzten Jahr gefangen, es mass 135 cm und hatte in halb vertrocknetem Zustande ein Gewicht von 41 $\text{P}.$ Die alten Hechte sind freche Räuber und nehmen mit allem Möglichen vorlieb, wie das folgende Beispiel beweist: Ein Fischer vom Zürichsee brachte voriges Jahr einen Hecht auf den Markt, der einen stark aufgetriebenen Leib hatte. Als man ihn öffnete, fand sich eine vollständig ausgewachsene Ente vor, die dann auch auf den Markt kam.

Der Aal ist ein Meerbewohner, über den wir erst in neuester Zeit einige Auskunft erhalten haben. Man glaubte früher, er bringe lebendige Junge zur Welt, er verlasse das Wasser und gehe auf die Erde, z. B. in Bohnenfelder u. s. w. Tatsache ist nun aber, dass noch kein Fischer einen Aal auf dem Land gesehen

hat. Um über die Fortpflanzung Aufschluss zu erhalten, schrieb Virchow in Berlin vor etwa 10 Jahren dem Fischer einen Preis aus, der ihm einen Aal mit Jungen liefere. Hierbei stellte es sich nun heraus, dass der Aal meistens eine ungeheure Menge Schmarotzer hat, die leicht für Junge angesehen werden können. Über die Lebensweise dieses eigentümlichen Fisches wissen wir etwa folgendes: Er ist ursprünglich im Meer, ganz jung steigt er aber die Flüsse hinauf. Hat er ein Gewicht von 2—5 \mathbb{U} erreicht, was ungefähr in ebenso vielen Jahren geschieht, so verlässt er unsere Gewässer wieder und zieht dem Meere zu. Dort angekommen sind die Weibchen geschlechtsreif. In welcher Weise dort die Fortpflanzung vor sich geht, wissen wir nicht. Man vermutet, dass sie nachher zu Grunde gehen. Die Jungen ziehen nun wieder in die Flüsse und zwar in solcher Zahl, dass die Gewässer oft nicht mehr schiffbar sind. Hier werden sie in enormen Mengen gefangen, das Volk schöpft sie in Körben auf und verwendet sie als Dünger. Man fängt aber auch an, sie im Moos verpackt in andere Gegenden zu versenden, wo sie wieder in die Gewässer ausgesetzt werden.

Der Karpfen ist ein reiner Pflanzenfresser; an vielen Orten züchtet man ihn in Teichen, alle Abfälle frisst er, ja man nährt ihn sogar mit Schafmist. Im Zürichsee ist er selten; es ist dies schade, denn er hat ein gutes Fleisch.

Die Brachsmen kommen immer in grossen Scharen vor, so fing Fischer Ott in Romanshorn vor einem Jahr in einem Garzug 400 Zentner. Sie fressen gern Pflanzen, zu diesem Zwecke wühlen sie die Ufer auf, indem sie sich mit dem Kopf in den Schlamm stürzen.

Von der Gattung Coregonus (Fellchen) unterscheidet man im Zürichsee mehrere Arten, Blalig, Albeli und Häglic, die alle zu den feinsten Sorten gehören. Sie ernähren sich von mikroskopisch kleinen krebsartigen Tieren, die im Zürichsee ausserordentlich häufig vorkommen; es sind dies lichtscheue Wesen, die beständig wandern, des Nachts sind sie an der Oberfläche, den Tag über verweilen sie in einer gewissen Tiefe.

Nicht nur die anwesenden Fachleute, sondern auch diejenigen, welche diesem Gebiet fern stehen, verfolgten diese Ausführungen mit Interesse und wissen dem Vortragenden Dank für die Belehrung, die er ihnen bot. E. Z.

Rezensionen.

Wiemann, Materialien zum Übersetzen in's Französische. 1 Bändchen: Geschichte Preussens von 1640—1786. Gotha, Schössmann, 1882. 60 Pf.

Diese Serie schliesst sich in Druck, Format etc. eng an die „Schülerbibliothek“ an. Das Material des ersten Bändchens ist dem Französischen entlehnt; auf spezielle Anfrage hin wird Lehrern die Quelle genannt. Als Hilfsmittel zum Rückübersetzen hat der Schüler neben seiner Grammatik und einem Wörterbuche zahlreiche eingeschaltete Winke (Präpositionen, Vokabeln etc.) und die Übertragung einer Anzahl von Redensarten. Das Büchelchen ist daher in dieser Hinsicht recht empfehlenswert. Auf der andern Seite fragen wir aber: Ist eine Geschichte Deutschlands, deren zahlreiche Eigennamen für den Schüler punkto Aussprache und Orthographie